

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Gaafenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 5.

Mittwoch den 7. Januar 1891.

IX. Jahrg.

Die deutsche Eisenindustrie.

Ueber die Produktion der deutschen Eisenindustrie in den Jahren 1887 bis 1889 bez. 1880 bis 1889 veröffentlicht der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller den bekannten Bericht auf Grund der Mittheilungen des kaiserlichen statistischen Amtes. Vergleichen wir nur die drei letzten Jahre, so ist die Roheisenproduktion von 4 023 953 Tonnen in 1887 auf 4 524 558 Tonnen in 1889 gestiegen. Die Zahl der in der gesamten deutschen Eisenindustrie beschäftigten Arbeitskräfte hat sich von 192 577 in 1887 im nächsten Jahre auf 206 416 gehoben und belief sich in 1889 sogar auf 223 091 Personen. Eine derartige bedeutende Steigerung der Arbeiterzahl ist ohne entsprechende Lohnerhöhung überhaupt nicht denkbar und wird eine solche trotz aller Behauptungen sozialdemokratischer Blätter, denen sich leider auch manche fortschrittliche anschließen, durch die Mittheilungen der Berufsgenossenschaften evident nachgewiesen.

Nicht ohne Interesse ist, in welcher Weise die Produktionssteigerung sich auf die Ganz- und Halbfabrikate der Grobeisenindustrie in den Jahren 1887 bis 1889 erstreckt. Es wurden produziert: An Eisenhalbfabrikaten (Luppen, Ingots etc.) zum Verkauf im Jahre 1887: 650 312 Tonnen, 1888: 649 747 und 1889: 746 555 Tonnen; an Geschirrguß (Poterie) 63 816 bezw. 65 784 und 71 719 Tonnen, an Röhren 131 200 bezw. 144 512 und 158 834 Tonnen, an sonstigen Gußwaaren 617 392 bezw. 678 437 und 803 787 Tonnen, an Eisenbahnschienen und Schienenbefestigungstheilen 466 031 bezw. 456 513 und 451 308 Tonnen, an eisernen Bahnschwellen und Schwellenbefestigungstheilen 101 201 bezw. 123 562 und 111 941 Tonnen, an Eisenbahnachsen, Rädern und Radreifen 72 895 bezw. 88 942 und 102 954 Tonnen, an Handeisen, Fein-, Bau- und Profilleisen 1 126 948 bezw. 1 227 847 und 1 389 345 Tonnen, an Platten und Blechen außer Weißblech 335 723 bezw. 379 980 und 442 764 Tonnen, an Weißblech 16 716 bezw. 18 231 und 22 269 Tonnen, an Draht 444 623 bezw. 411 369 und 399 330 Tonnen, an Geschützen und Geschossen 11 682 bezw. 8 575 und 11 943 Tonnen, an anderen Eisen- und Stahlorten (Maschinentheilen, Schmiedestücken u. s. w.) 119 755 bezw. 122 312 und 151 610 Tonnen. Insgesamt wurden hergestellt im Jahre 1887: 4 158 294 Tonnen, 1888: 4 375 811 und 1889: 4 864 359 Tonnen. Der Werth der Fabrikate betrug 1887: 517 610 552 Mark, 1888: 570 050 071 Mark und 1889: 689 681 957 Mark. Der Werth pro Tonne belief sich auf 124,47 Mark bezw. 130,29 und 141,78 Mark.

Hiernach ergaben nur Eisenbahnschienen und Draht einen kleinen Ausfall, alle anderen Fabrikate sehr beträchtliche Steigerungen. Es folgt daraus, daß auch der aus dem zeitweise zurückgegangenen Export hergeleitete Vorwurf, die deutsche Eisenindustrie sei infolge der Schutzzölle in ihrer Energie ermattet, gleichfalls durchaus unbegründet ist. Wenn in diesen Jahren der Export etwas geringer ausgefallen ist, so liegt dies einerseits darin, daß das Inland seinen Verbrauch steigerte, andererseits in den wesentlich ungünstigeren Produktionsverhältnissen, die neuerdings durch die gesetzlich vorgeschriebenen Ausgaben für Krankenkassen, Berufsgenossenschaften, Invaliditäts-, Altersversicherung u. s. w. erheblich gesteigert worden sind bezw. werden. Daß wir uns

— und sicher auch die gesammte Eisenindustrie — gegen derartige Wohlfahrtseinrichtungen nicht wenden, dieselben vielmehr freudig begrüßen, brauchen wir nicht zu wiederholen; wir wollen aber nicht dulden, daß trotz dieser für nothwendig erkannten Belastungen die Eisenindustrie ganz unverdienten Angriffen ausgesetzt werden soll.

* Die Indianerkämpfe in Nordamerika.

In Nordamerika haben in den letzten Wochen blutige Kämpfe von Truppen der Vereinigten Staaten mit Indianerstämmen stattgefunden. Die Nachrichten über die Ursache dieser Feindseligkeiten und über die Zusammenstöße selbst lauten so widersprechend, daß es nicht möglich ist, sich ein richtiges Urtheil zu bilden. Indessen geht aus den bisherigen Meldungen hervor, daß bei diesen blutigen Kämpfen, in denen natürlicherweise auch die Unionsarmee Verluste zu erleiden gehabt hat, hunderte von indianischen Weibern und Kindern niedergemetzelt worden sind. Wir können bei Feststellung dieser in jedem Fall höchst bedauerlichen Thatsache die Bemerkung nicht unterdrücken, daß wir es in hohem Grade auffällig finden, daß derjenige Theil der deutschen Presse, welche seiner Zeit nicht entrüstet genug gegen das „Sengen und Plündern“ des deutschen Reichskommissars in Ostafrika protestiren konnten, dem „freien“ Amerika gegenüber mit derartigen Aeußerungen, die doch wohl recht sehr am Platze wären, zurückhält. Wie erinnerlich, hat sogar ein deutschfreisinniger Abgeordneter von der Tribüne des Reichstages herab dieser „sittlichen Entrüstung“ Ausdruck gegeben — damals, als es sich um Bestrafung räuberischer Aufwieglerhäuptlinge, nicht aber um Niedermeglung harmloser Weiber und Kinder handelte, und dieses „mannhafte“ Auftreten ihrer Wortführer fand in der Parteipresse enthusiastischen Widerhall. Wie kommt es, daß sich heute keine freisinnige Stimme in ähnlicher Weise den Amerikanern gegenüber vernehmen läßt?

Politische Tageschau.

Wir haben bereits mitgeteilt, daß der Kaiser in diesem Jahre die bayerische Armee zu besichtigen gedenke. Diese besonders in den bayerischen Blättern viel erörterte Meldung ist nach der „Allgemeinen Ztg.“ vom Kaiser bei der Paroleausgabe im Zeughaus am Neujahrstage durch folgende an die versammelten Generale gerichteten Worte bestätigt worden: „Ich werde in diesem Jahre die beiden bayerischen Armeekorps inspizieren.“

In Berlin finden gegenwärtig Zollverhandlungen statt, zu denen Vertreter der außer Preußen zunächst interessirten Bundesstaaten Sachsen und Bayern hier eingetroffen sind.

Der „Reichsanzeiger“ theilt unter Citurung des „Marinebefehl“ mit: Nach Mittheilung des Auswärtigen Amtes ist die Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien von Sr. Maj. dem Kaiser und König anerkannt worden.

Aufgabe des Ausschusses zur Vorbereitung der Reform des höheren Unterrichtswesens wird es vornehmlich sein, die Grundzüge der Lehrpläne festzustellen, die Rang- und Gehaltsverhältnisse der Lehrer zu regeln und Vorschläge wegen Regelung des Berechtigungswesens für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst zu machen.

„Will Munterchen mir einen Kuß geben?“

Behorlam streckte das Kind dem Geber des neuen Spielzeuges das rothe Mäulchen entgegen.

Es fühlte sich von zwei Armen umfassen und an ein wild zuckendes, schlagendes Herz gedrückt, es fühlte seine Stirn, sein Haar mit brennenden Küßsen bedeckt und von heißen, heißen Thränen überströmt.

Anfangs war Munter vor Erstaunen ganz still, dann schrie sie laut und heftig nach ihrer Mutter.

Der Mann ließ das Kind und starrte wie versteinert in die leere Luft. Es war grauig anzusehen.

Vom Haus her antwortete Sylvias Stimme. Sie sah aus der Ferne die Gestalt des fremden, unheimlichen Mannes bei ihrem Kinde stehen. Die Angst, er könne die Kleine erschrecken, trieb sie beflügelt den Gartenweg entlang. Der Mann stand noch immer da und stierte sie geistesabwesend an. Aber als Munterchen der Frau entgegenlief, achtete sie nur auf das Kind.

Da wandte sich der Fremde und jagte wie ein gehektes Wild gefenken Kopfes in die Felder hinein.

Das geängstigte Kind verbarg sich in seiner Mutter Kleiderfalten. Die junge Frau kniete bei ihm nieder, streichelte ihm die Wangen und suchte es zu beruhigen, während sie fragte, ob der Mann lange dort gestanden und was er gethan habe.

Munterchen faste getröstet nach dem goldenen Herzen an ihrem Halse und zeigte es ihrer Mutter.

Sylvia schrie laut auf und griff nach der Kapsel, diese sprang auf — ihr eigenes Bildniß blickte ihr daraus entgegen.

„Wo — wo ist er?“

Sie stürzte mit fliegenden Kleidern nach der Laube und starrte hinaus. Der Fremde war verschwunden.

Und noch immer derselbe Glanz und Glanz weit und breit. Noch immer goß die Sonne erdarmungslos ihre Goldströme auf die Erde nieder. Und diese hielt das verletzende, wild-schöne Antlitz in leidender Todtenstille ihren Flammenküßsen entgegen.

Ueber die Altersversicherung der Arbeiter ist von sozialdemokratischer Seite noch geringschätziger und spöttischer geurtheilt worden, als über die Invaliditätsversicherung. Ein Arbeiter würde überhaupt nicht 70 Jahre alt, konnte man oft genug hören. Jetzt wird aus dem Berliner Vorort Nixdorf mit 35 000 Einwohnern gemeldet, daß die Zahl der dort ansässigen, über 70 Jahre alten Arbeiter und Arbeiterinnen, welche sofort zum Bezug der Altersrente berechtigt sind, zwischen 170 und 200 beträgt und hierfür im Jahre 1891 20 bis 24 000 Mark erforderlich sind. In den Kreisen Wigenhausen und Wolsfagen gelangen, wie von dort mitgeteilt wird, etwa je 70 Personen auf Grund des Invaliden- und Altersversicherungsgesetzes sofort in den Genuß einer Rente. Das ist doch wahrhaftig eine Wohlthat, die den Spott nicht herausfordern kann.

Der Bischof von Mainz fordert den Klerus zur Mitwirkung bei der Bekämpfung der sozialdemokratischen Bewegung auf.

Die deutschfreisinnige „Nation“ hatte berichtet, die Zuckerinteressenten hofften, ihrer Eingabe an Se. Majestät den Kaiser gegen die Zuckersteuernovelle durch den Minister des kgl. Hauses, Herrn v. Wedell-Piesdorf, „einen sicheren Zugang in das Cabinet des Kaisers zu schaffen.“ Demgegenüber bemerkt die „Norddeutsche“, die „Nation“ müsse die Verhältnisse an unserem Hofe ebensowenig kennen, wie die Auffassung, welche Herr v. Wedell von seiner Stellung hat, indem sie glaubt, daß derselbe an allerhöchster Stelle als Befürworter von Gesuchen auftreten könne, deren Inhalt sein Ressort nicht berührt.

Für die Stichwahl in Bochum hat die sozialdemokratische Parteileitung die Parole strikter Stimmhaltung ausgegeben. Freisinnige Blätter empfehlen ihren Wählern, für den nationalliberalen Kandidaten zu stimmen. Die „Voss. Ztg.“ begleitet diese Aufhijung der großen liberalen Bruderfahne sogar mit der muthigen Bemerkung: „Das Centrum ist sowohl auf dem Gebiete der Zoll- und Gewerbepolitik, wie auf dem der Schulgesetzgebung die reaktionärste aller Parteien, der gegenüber jeder freisinnige Mann den nationalliberalen Kandidaten kräftig zu unterstützen die Pflicht hat.“

Der Pariser „Gaulois“ tischte am Sonntag seinen Lesern die sensationelle Mittheilung auf, die Polizei hätte gelegentlich der Verfolgung Pablewskis die Entdeckung gemacht, daß alle sozialistischen, nihilistischen und sonstigen revolutionären Vereinigungen zu einer Internationale verbunden seien, deren Centralitz sich in Deutschland befinde. Die Mitglieder der Internationale seien jedoch meistens noch vor dem Beginn einer Untersuchung durch Gefinnungsgenossen gewarnt worden, so daß nur einige Verhaftungen und Ausweisungen zu erwarten seien. Diese Hauptklage hatte indessen sehr kurze Beine; denn der Pariser Polizeipräsident erklärte noch an demselben Tage die ganze Geschichte für unbegründet.

Bei den französischen Senatswahlen wurde am Sonntag im Seine-Departement Freycinet mit 594 (von 654) Stimmen gewählt. Bei dem ersten Wahlgange sind 62 Republikaner und 6 Konservative gewählt worden. 11 Stichwahlen sind erforderlich. Die Republikaner gewannen bis jetzt 8 Sitze. Im Departement der Vogesen wurde Jules Ferry mit 723 von 997 abgegebenen Stimmen gewählt. Wie der letztere auf einem Fest-

Noch immer schwebte der fieberschwangere Duft der Tropenflora in der wie über unsichtbaren Feuern zitternden Luft. Fern am Horizont über den blauschwarzen Wäldern ragte schrecklich erhaben das Urgebirge ewiger Eisklüfte gigantisch dräuend, wie das Schicksal, wie die eifige Nemesis im Hintergrunde der schlaftrigen, farben- und dufttrunkenen Ueppigkeit der südlischen Natur.

Durch die stumme, heiße, grausige Pracht floh der elende, verlorene Mann aus dem Bereich menschlicher Wohnungen — den Wäldern, der unergründlichen Wildniß entgegen. Seine Thränen hatten zu fließen aufgehört. In seinen Augen dümmerte ein Lächeln, das stille Lächeln des Irrsinns. Vor seinen Ohren hörte er ein unablässiges Glockenläuten. All seine Gedanken verschwammen nach und nach zu einer traumhaften Erinnerung an eine Heerde brauner Kühe mit Glocken um den Hals, die fern aus den Wäldern läuteten, — nicht hier in Argentinien — weit — weit aus Thüringens Bergen herüber.

Er wollte nach Thüringen — die wogenden Röhrfelder waren das Meer. — Es rauchte um ihn — er wollte es durchschwimmen. . . . Die grünen, kühlen Halme schlugen ihm wie Wellen ins Gesicht. Er ruberte mit den Armen darin und kam doch nicht vorwärts. Wo war seine Kraft geblieben? — Er kam nicht weiter — nicht zu den Heimatsglocken — nie — niemals.

IV.

Sylvia flog in das Haus zurück und stammelte von ihrem Funde. Paul hörte und versand ihre verwirrte Erzählung. Er rechte sich auf und ging hinaus, ernst, wie zu einer schweren Arbeit. Er rief einige der Arbeiter und koppelte die Hunde los, um die Felder zu durchsuchen.

Als man damit beginnen wollte, näherte sich Sennor Alvarez und fragte, welches tolle Beginnen hier seine Ernte ruiniren sollte?

Am Fuße des Aconquija.

Roman von G. Reuter.

(Nachdruck verboten.)

(31. Fortsetzung.)

Munterchen sah den Fremden verwundert an. Aus seinen rothgeränderten, trüben Augen quollen große Thränen und rannen über seine hohlen, grauen Wangen. Trotzdem er mitten im heißen Sonnenbrand stand, begann er zu zittern, als schüttele ihn der Frost.

„Warum weinst Du denn?“ fragte die Kleine ängstlich.

Sie bekam keine Antwort. Ihre runden Augen wurden immer größer und schimmernder vor Mitgefühl und Theilnahme, das feuchte rothe Unterlippen bebte verrätherisch.

„Du sollst nicht weinen,“ sagte sie heftig und schluchzte selbst schon. Mitleidig streichelte sie den schmutzigen Armel des Mannes. Er fühlte die zarte Lieblosung der weichen Kinderhand wie einen warmen Strom durch seine Adern dringen bis tief in sein todtkrankes, schicksalzerwähltes Herz. Er schloß die Augen und wäre so gern gestorben.

Das Kind rief immer leidenschaftlicher: „Du sollst nicht, Du sollst nicht weinen! Ich will nicht!“

Da öffnete er die Augen wieder und strich mit seinen heißen, hageren Fingern leise über Munterchens glattes Köpfschen. Dann zog er langsam an einer Schnur ein goldenes Herz unter seinem Rock hervor.

Furchtsam sah er nach dem Hause, während er es mit fieberisch zuckenden Händen dem Kinde um den Hals hing.

Da waren Munterchens Thränen schnell getrocknet. Sie sah glücklich die Kapsel an und fragte: „Soll ich das haben?“

Der Mann nickte. Er wollte sprechen, die Zunge gehorchte ihm nicht, nur ein hallender Ton kam aus seinem Munde, den das Kind nicht bemerkte, weil es mit dem goldenen Kleinod spielte.

Nach einigen Sekunden, während der Mann sich krampfhaft an dem Fensterhause festhielt, beugte er sich plötzlich dicht zu dem Kinde nieder und flüsterte mit gebrochener Stimme:

banket äußerte, beabsichtigt er, im Senat, wo sich seine Freunde in der Mehrheit befinden, gegen die Kammer stark oppositionell aufzutreten. — Die Monarchisten haben 8 von 16 Sitzen verloren.

Der „Manchester Kur.“ erfährt, Gladstone beabsichtige, demnächst mittels Manifestes seinen Rücktritt vom politischen Leben zu erklären, da er die bestehende Lage seiner Partei für hoffnungslos erachte.

Der Vizekönig von Irland und der Generalsekretär für Irland Balfour haben an die Zeitungen ein Schreiben gesendet, worin dieselben um Hilfe und Unterstützungen bei dem Nothstande Irlands angegangen werden. Die Bewohner sind vielfach aller Hilfsmittel entblößt und die Kinder können wegen Mangels an Kleidung und Lebensmitteln nicht die Schule besuchen. Die irländische Verwaltung nimmt Gaben an Geld, sonstigen Geschenken und Kleidungsstücken entgegen.

Nach den vorliegenden Nachrichten aus dem Indiargebiete scheint festzustehen, daß die amerikanische Regierung entschlossen ist, den Indianern eine sehr scharfe Züchtigung zu erteilen, wenn nicht gar sie vollständig zu vertilgen. Das von den Indianern bezogene verschanzte Lager befindet sich in der Nähe vom White Clay Creel und wird einschließlich der Weiber und Kinder auf 3000 Personen geschätzt. Die ihnen gegenüberstehenden Generale Broote, Rair und Miles verfügen fast über die Hälfte des Bestandes der regulären Armee Amerikas (10 000 Mann.) Telegramme aus Gordon in Nebraska melden von einem neuen Kampf zwischen Indianern und den amerikanischen Truppen, die zur Beerdigung der in dem letzten Kampfe getödteten Indianer abgegangen waren. Die Indianer hätten sich der Beerdigung ihrer Todten durch die Weißen widersetzt und das Feuer eröffnet. Die Unions-Truppen hätten dasselbe erwidert und die Indianer genöthigt, sich hinter ihre Verschanzungen zurückzuziehen. General Miles hätte den Indianern ein Schreiben übersandt, in welchem er denselben die Eröffnung von Verhandlungen vorschlägt; die Indianer hätten aber Verhandlungen abgelehnt.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Januar 1891.

— Se. Majestät der Kaiser begab sich gestern Vormittag in Begleitung des Generals Grafen v. Wedell zur Beiwohnung des Gottesdienstes und der feierlichen Einführung des Superintendenten Krizinger in das Amt eines 4. Hof- und Dompredigers nach dem Dom. Heute Vormittag hatte Se. Majestät der Kaiser im Auswärtigen Amte eine längere Konferenz mit dem Staatssekretär Frhrn. von Marschall und konferirte dann später mit dem Finanzminister. Am Mittag empfing der Kaiser den neuernannten Hofprediger Dr. Krizinger und gewährte dem General Fürsten Anton Radziwill eine längere Audienz.

— Ihre Majestät die Kaiserin empfing heute den Besuch Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Friedrich Leopold. Das Befinden der Kaiserin ist vortrefflich.

— Der Gedächtnisfeier, die am 7. Januar, als dem Todestage der Kaiserin Augusta, im Mausoleum zu Charlottenburg stattfindet, werden außer der königlichen Familie wegen der Enge des Raumes nur die Damen und Herren, die der verewigten Kaiserin in ihren letzten Lebensjahren nahe gestanden haben, beizuhören.

— Es gilt für sicher, daß Se. Majestät der Kaiser bei seinem Besuche in England in diesem Jahre nach London kommen wird; den äußeren Anlaß bildet die dortige deutsche Ausstellung, für die sich der Kaiser lebhaft interessiert.

— Der Flügeladjutant Major v. Hülsen hat sich gestern Abend im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers nach Konstantinopel begeben, um dem Sultan ein Ehrengeschenk des Kaisers, einen prachtvollen Säbel, zu überbringen. Das Geschenk soll den Dank des Kaisers für die schnelle Hilfe ausdrücken, welche der Sultan dem Panzerschiffe „Friedrich Karl“ bei seinem Unfälle vor den Dardanellen hatte leisten lassen.

— Mitte Januar tritt in Kiel eine aus höheren Seeoffizieren bestehende Kommission zur Berathung wichtiger taktischer Reglements zusammen und ist durch ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät des Kaisers Prinz Heinrich dieser Kommission zugetheilt worden.

— Generalpostmeister Dr. Stephan begeht am 7. Januar seinen 60. Geburtstag.

Jahre voll Schweiß und Mühe hatte er an die Fabrik gewendet, nun würde eine Campagne genügen, sie wieder in ihren ursprünglichen Zustand von Schmutz und Verfall zurückzubringen. Umsonst hatte er die beste Kraft seiner Jugend eingesetzt. Launenhafter Undank war der Lohn.

Aufgeregt ging Röver in seine Wohnung. Sylvias angstvoll fragendes Gesicht blickte ihm entgegen.

Er seufzte.
„Liebe Frau von Ottenhausen,“ sagte er weich und faßte herzlich die Hände der jungen Frau, „seien Sie ruhig, ich bitte Sie. Der Fremde muß längst auf der Landstraße sein. Ich will gleich Botschaft auf die nächsten Ranchos senden. Jemandwo in der Nähe hat er jedenfalls sein Nachtquartier.“

Er rief den Peon und ließ sein Pferd satteln.
„Sie kannten den Mann?“ forschte Sylvia inzwischen.
„Er arbeitete einige Zeit in der Fabrik,“ antwortete Else.
„Wie kann er zu dem Herzen gekommen sein? Hans Heinrich hätte es nicht von sich gelassen. Es war mein erstes Geschenk.“

Schon verbrieft durch die energische Einmischung Rövers in seine Absichten mit Heinrichen, arbeitete er sich immer mehr in einen unmotivierten Zorn hinein. Er schob seinem Direktor vor den Arbeitern allen Aerger zu, den er seit Gründung seiner Fabrik durchzumachen gehabt. Dabei vergaß er völlig, daß Röver dieselbe in einen blühenden Zustand gebracht hatte, der sie vor ihren Konkurrentinnen vortheilhaft auszeichnete. Er berichtigte den jungen Direktor geradezu gegen seinen, Alvarez, Vortheil zu arbeiten.

Das alles hatte mit der augenblicklichen Situation nicht das Mindeste zu schaffen. Es war nur ein allgemeiner Ausbruch der schlechten Laune des Chefs.

Solchen sinnlosen Vorwürfen gegenüber bewahrte Röver eine männliche Kaltblütigkeit.

„Wenn ich Ihnen zum Direktor nicht mehr passe, so bitte ich, mir das unter vier Augen mitzutheilen,“ antwortete er kurz.
„Im übrigen wissen Sie wohl, Sennor, daß die Dame in

— Wie aus Leipzig von unterrichteter Seite geschrieben wird, ist die Ernennung des Staatssekretärs von Delschläger zum Nachfolger des Reichsgerichtspräsidenten von Simson an höchster Stelle bereits vollzogen, die Publikation im „Reichsanz.“ ist jeden Tag zu erwarten.

Ausland.

Bern, 5. Januar. Bei der gestrigen Volksabstimmung im Kanton Luzern wurde die vom Großen Rathe bestimmte anderweitige Eintheilung der Kantone für die Wahlen zum Großen Rath mit 13 396 gegen 10 246 St. angenommen.

Paris, 5. Januar. Bei den Senatorenwahlen sind bisher in 32 Departements 75 Republikaner und 6 Konservative gewählt. Die Republikaner gewannen 10 Sitze.

Kissabon, 3. Januar. Durch ein heute in den Cortes verlesenes Dekret werden dieselben bis zum 2. April vertagt.

Kopenhagen, 5. Januar. Der Präsident der königlichen dänischen landwirthschaftlichen Gesellschaft, Dozent Fjord, ist gestern Abend gestorben.

Athen, 4. Januar. Das Leichenbegängniß Schliemanns fand heute unter großem Gepränge statt. Der König und der Kronprinz waren bei der Trauerfeierlichkeit in dem Hause Schliemanns, wo dessen Leichnam aufgebahrt war, anwesend, ebenso sämtliche Minister und Befandte und zahlreiche Vertreter der archäologischen Vereine und Anstalten.

Provinzialnachrichten.

Culmbach, 3. Januar. (Das Ergebnis der Volkszählung) vom 1. Dezember 1890 ist für die Stadt Culmbach folgendes gewesen. Die ortsanwesende Bevölkerung betrug 6326 gegen 4969 im Jahre 1885. Die wirkliche Einwohnerzahl betrug 6274 gegen 4945 im Jahre 1885, und zwar 3120 männliche und 3154 weibliche Personen, jedoch seit der letzten Zählung eine Zunahme der Bevölkerung um 1329 Seelen stattgefunden hat. Der Religion nach sind vorhanden 65 Prozent katholische, 31 Prozent evangelische und 4 Prozent jüdische Bewohner.

Briesen, 2. Januar. (Todesfall). Am 27. Dezember v. J. starb zu Breslau der frühere Apotheker Thümmel von hier an seinem 64. Geburtstag am Herzschlag. Herr Thümmel bekleidete hier zahlreiche Ehrenämter, war auch längere Zeit hindurch Beigeordneter und hat sich durch sein rasches Wirken um die Stadt Briesen verdient gemacht, weshalb er bei seinem Abzuge von hier zum Ehrenbürger von Briesen ernannt worden ist. Die Stadtvertretung hat einen Kranz mit entsprechender Inschrift auf seinem Grabe in Breslau niederlegen lassen.

Gollub, 4. Januar. (Zum Marktverkehr). Viele Hausfrauen von hier kaufen ihre Bedürfnisse an Butter, Eiern, Fleisch, Gemüse, Frischen u. s. w. auf dem Markte in Dobrczyn, weil dort alles billiger ist, als hier. Der Dobrczyner Bewohner wird aber der Lebensunterhalt dadurch vertheuert, weil unversere Hausfrauen wenig handeln und gern einige Kopfen mehr zahlen, um bald nach Hause zu kommen. Da dies zu häufigen Beschwerden Veranlassung gegeben hat, ist russischerseits angeordnet worden, daß am Markttag erst, nachdem die Dobrczyner Bewohner ihre Bedürfnisse gedeckt haben, die Preußen eintreffen, ferner, daß die Preußen höchstens 16 Mk. Geld hinübernehmen dürfen.

Culm, 5. Januar. (Nichtbestätigung). Die Wahl des Apothekers Erdmann zum Rathsherrn hiesiger Stadt ist nicht bestätigt worden, weil der Gewählte erst seit 9 Monaten in der Ortschaft wohnt, auch nicht das Bürgerrecht besitzt und dasselbe auch nicht vor Ablauf eines Jahres erlangen kann, da er vordem nicht stimmberechtigter Einwohner einer Landgemeinde gewesen ist.

Krojanke, 5. Januar. (Geschäftsverkehr). Die andauernde Kälte hat den Geschäftsverkehr in unserer Ortschaft erheblich beeinträchtigt. Der Verkehr auf den Wochenmärkten ist kaum nennenswerth. Die Landleute warten für den Verkauf ihrer Produkte mildees Wetter ab, und dieser Umstand ist auch die Ursache der Geschäftslosigkeit, welche sich schon seit einiger Zeit in den Kaufstädten fühlbar macht. Auch im Eisenbahnverkehr sind nicht unbedeutende Verkehrsstockungen eingetreten.

Schloppe, 5. Januar. (Feuer. Verletzung). Wahrscheinlich infolge von Unvorsichtigkeit brach in der Brennerei des Gutes Züger Feuer aus, durch welches der ganze Dachstuhl des Gebäudes zerstört und ein Theil der Maschinen stark beschädigt wurde. Dem thätigen Eingreifen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, sowie dem der dortigen Bewohner ist es zu verdanken, daß ein größeres Unglück durch Entzündung des vorhandenen Spiritus verhindert wurde. — Der hiesige Gerichtsvollzieher fr. A. Mauerberger ist zum Gerichtsvollzieher ernannt und vom 1. April ab dem königl. Amtsgericht zu Margonin als etatsmäßiger Gerichtsvollzieher überwiesen; in dessen Stelle ist der dortige Gerichtsvollzieher fr. A. Greifer hierher versetzt.

Züg, 3. Januar. (Abgelehnte Stelle). Gerichtsktuar Scharmer aus Danzig, welcher zum Bürgermeister hiesiger Stadt gewählt war, wird diese Stelle nicht antreten, da ihm von der königl. Regierung die Bedingung gestellt wurde, zuvor aus dem Justizdienst für immer auszuscheiden, worauf einzugehen Scharmer nicht gewillt ist.

Danzig, 5. Januar. (Prälat Landmesser †). Heute Vormittag ist nach mehr denn halbhundertjähriger segensreicher Wirksamkeit als katholischer Seelsorger in unserer Stadt der greise Prälat Landmesser, der Senior der hiesigen Geistlichkeit, aus dem Leben geschieden. Am 7. Mai v. J. war es ihm — wenn auch durch Krankheit und Beschwerden seines hohen Alters in seine Wohnzimmern gebannt, doch in voller geistiger

meinem Hause seit Monaten auf ein Lebenszeichen ihres Gemahls hofft. Und Sie wollen uns hindern, nun wir endlich auf einer Spur zu sein scheinen, diese zu verfolgen? Das Medaillon hier befand sich im Besitz des Herrn von Ottenhausen. Das Kind hat es von einem Manne bekommen, der nur Heinrichen gewesen sein kann. Halten Sie uns nicht unnöthig auf. Er muß sich hier in den Feldern verbergen. Was thut es, wenn ein paar Pflanzen niedergebreteten werden. Was gelten sie gegen alles, was hier auf dem Spiele steht. Ich bitte Sie, geben Sie uns Erlaubniß.“

Alvarez suchte die Achseln.
„Leider nicht möglich, Sennor, so tiefes Mitleid ich auch mit der armen Donna habe. Uebrigens würde der Strolch, für den Sie, Sennor Röver, eine so zähe Freundschaft zeigen, schwerlich gestehen, woher er den Schmutz gestohlen hat. Ist er in den Feldern versteckt, wird man ihn schon finden bei der Ernte.“

Röver sagte er mit einem rohen Lachen hinzu. „Der Kerl konnte nicht weit mehr kommen.“

Röver zog die Brauen zusammen.
„Im Namen der Menschlichkeit, Sennor.“

„Was wollen Sie nur, Don Paulo? Es kann Ihnen doch nur lieb sein, wenn der Mann nicht gefunden wird.“

Röver nagte sich die Lippen wund.
„Ich muß Sie bitten, dergleichen Scherze zu unterlassen, Sennor.“

„Ah, bah“ — meinte Alvarez, gleichgiltig den Rauch seiner Cigarre in die Luft blasend, — „wir wissen ja alle, was dieses ganze Spiel zu bedeuten hat. Der Deutsche kann einmal nicht anders, als den Tugendhaften spielen, wenn er im Grunde auch — — Eh, eh, — wir kennen Sie ja, Sennor.“

„Nehmen Sie dies Wort zurück, Sennor.“
Der Spanier sah ihn hochmüthig an.
„Caramba — so heftig. Beruhigen Sie sich. Sie werden sich doch nicht mit Ihrem Brotherrn schlagen wollen.“
Paul rang nach Athem.

Frösche — noch vergönnt, sein 50jähriges Jubiläum als Pfarrer an St. Nicolai zu begehen. Friedrich Landmesser war am 10. April 1810 in Konitz geboren, stand mithin nahe an der Grenze des 81. Lebensjahres. Er erhielt am 14. März 1835 in Pselplin die Priesterweihe. Er amirte zuerst kurze Zeit als Vicar in Schlobau und Dirschau und kam im Jahre 1836 als solcher nach Danzig an die St. Josefskirche und 1838 als Pfarradministrator an die St. Nicolaiskirche, bei welcher er am 7. Mai 1840 als Pfarrer eingeführt wurde. Im Jahre 1857 erhielt er bei einem Reiseaufenthalt in Rom vom Papst die Würde eines päpstlichen Ehrenkaplans und Prälaten. Vom Kaiser erhielt er bei dem 50jährigen Priesterjubiläum den rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, nachdem ihm schon einige Jahrzehnte früher der rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen war. In der Legislaturperiode 1881 bis 1884 vertrat Herr Landmesser im Reichstage den Danziger Landkreis und gehörte dort der Centrumpartei an. (Danz. Stg.)

Elbing, 3. Januar. (Ein eigenthümlicher Raubact) ist seit September v. J. an den in der Angerstraße wohnenden beiden Fabrikmädchen Geschwister D. wahrscheinlich von ein und demselben Menschen zur Ausführung gebracht worden. Der Thäter hat es ausschließlich auf das Schutzeug dieser Mädchen abgesehen und ihnen bisher nicht weniger als elf Paar Schuhe zum Theil zerhackt, zum Theil gestohlen. Trotz aller Vorsicht und Aufmerksamkeit der Angehörigen ist es dem rachsüchtigen Menschen jedesmal gelungen, unbemerkt in die Wohnung einzudringen und sein Handwerk auszuführen. Vorgestern Abend wurden wiederum einem der Mädchen ein Paar ganz neue Ledergamaschen total zerhackt, am Thore aber zurückgelassen. Theile der zerhackten Schuhe hat man vordem auf dem äußersten Ende der Angerstraße und in Bangrig-Kolonie aufgefunden. Bis jetzt fehlt noch jeder Anhalt für die Person des Thäters.

Elbing, 5. Januar. (Ueber einen Sieg des Koch'schen Heilverfahrens) schreibt die hiesige „A. Z.“: In unserer Redaktion stellte sich heute der in der Fabrik des Geheimrath Schwabau beschäftigte Dreher Gustav Selow vor, bei welchem Dr. Plenio im hiesigen Diakonissenhause 14 Tage lang die Koch'sche Methode angewandt hat. Der Behandelte litt mehrere Jahre an Lungentuberkulose, die bereits so vorgeschritten war, daß öftere Blutergüsse stattfanden. Dr. Plenio begann die Einspritzungen mit einer Dosis von 1/2 Mgr. und steigerte dieselbe nach und nach bis auf 5 Mgr. Die bei dem Patienten auftretenden Reactionserscheinungen waren die bekannten. Infolge des Fiebers verlor der Patient selbstverständlich an Gewicht. Nachdem er danach drei Wochen zu Hause zugebracht hatte, ohne daß weitere Einspritzungen vorgenommen wurden, erreichte er sein früheres Körpergewicht bei der Aufnahme in das Diakonissenhaus, nach weiteren 14 Tagen hatte er eine Gewichtszunahme von 11 Pfund zu verzeichnen. Der Auswurf, der vor der Behandlung mit der Koch'schen Symphe sehr stark war und sich während derselben zunächst noch steigerte, hat jetzt ganz nachgelassen und das Sputum ist ganz frei von Tuberkelbacillen. Zurückgeblieben ist nur ein leichter Husten, der beständig abnimmt.

Insterburg, 2. Januar. (Das Seminar zu Karalene) bleibt wegen der Typhuskrankheit bis zum 1. April d. J. geschlossen.

Schneidemühl, 3. Januar. (Schwindler). Seit einigen Tagen hielt sich hier im Pottlitz'schen Hotel ein fein gekleideter Mann mit einer Frau auf und lebte herrlich und in Freuden. Auf Requisition der königl. Staatsanwaltschaft in Guben wurde derselbe vorgestern von dem stellvertretenden Kommissarius, Polizeisekretär Hdt, verhaftet. Der Mann ist aus dem Zuchthaus in Guben entpflungen und ist der stechbriefflich verfolgte Barbier Pohl aus Blögmin. Hier gab er sich aus als Kandidat der Theologie und nannte sich Edert. Seine angebliche Frau ist eine Kellnerin aus Berlin. Dieselbe wurde verhört und entlassen, während P. heute früh nach Guben transportirt wurde. Bei der Durchsuchung fand man bei ihm noch 600 Mark vor.

Bromberg, 3. Januar. (Geschäftskniff). Ein Kaufmann, welcher meist von auswärtiger Rundschau lebt, faßte früher an den Markttagen die zur Stadt gehenden Leute schon auf der Landstraße ab, geleitete sie in sein Haus, kaufte ihnen die Waaren ab und verkaufte seine Kolonialwaaren an dieselben. Im Hausflur steht unbeaufsichtigt eine Tonne Heringe. Die meisten Käufer können es sich nicht verjagen, unbemerkt in die Tonne hineinzugreifen und sich einen oder zwei Heringe unbekannt aneignen. Der Kaufmann merkt absichtlich nichts von der Entwendung, denn die Heringe übte eine solche Anziehungskraft auf die Käufer aus, daß er sie jetzt nicht mehr von der Straße hereinzuholen nöthig hat. Daß dieselben die Heringe auf andere Weise bezahlen müssen, versteht sich von selbst. (Bromb. Tagbl.)

Nowoglaw, 5. Januar. (Selbstmord). Ein Soldat der 7. Compagnie unseres Regiments hat sich gestern Abend von dem um 8.30 am Thore hier fälligen Personenzuge überfahren lassen. Derselbe hatte sich zu diesem Zwecke etwa 150 Meter vom hiesigen Bahnhügel auf der Strecke nach Argonau zu auf die Schienen gelegt und wurden ihm beide Beine abgefahren, außerdem wurde er vom Zuge geschleift; der Tod soll sofort eingetreten sein. (Kuj. B.)

Posen, 5. Januar. (Der Posener Herren-Reiterverein) zählte am Schlusse des vorigen Jahres 256 Mitglieder (gegen 279 im Vorjahre) und 3 Ehrenmitglieder. Auch im vergangenen Jahre ist der Verein wieder mit einem von Sr. Majestät dem Kaiser bewilligten Ehrenpreise ausgezeichnet worden, ferner haben auch die Bürger der Stadt Posen ihm wiederum einen Ehrenpreis zur Verfügung gestellt, des weiteren ist dem Verein ein Gradirer Gesüßpreis von 1000 Mk. überwiesen worden. Im vergangenen Jahre konnte nur ein Kenntag am 15. Mai in Posen abgehalten werden. Es wurde dies durch die Nothwendigkeit bedingt, höhere erste und auch zweite und dritte Preise auszugeben, um zahlreichere Felder bei den Rennen zu erhalten. Die in dieser Hinsicht gehegten Erwartungen haben sich denn auch erfüllt, da die Betheiligung an den Rennen eine gute gewesen ist. Die Kassenrechnung des Vereins weist eine Einnahme von 10 717,80 Mk. und eine Ausgabe von 10 536,70

Nach einer solchen Szene konnte er nicht länger im Dienste dieses Mannes bleiben.

„Sennor,“ sagte er mit erzwungener Ruhe, „ich bedaure den ganzen Verlauf unseres Gesprächs. Nehren wir zu seinem Anfang zurück. Wollen Sie mir gestatten, Ihre Felder zu durchsuchen? Wo nicht, so ziehe ich es vor, meine Stelle hier niederzuliegen.“

„Das steht in Ihrem Belieben,“ antwortete Don José kühl. „Es war schon längst meine Absicht, Rechenenschaft von Ihnen zu fordern. Was berechtigt Sie, eine Stellung, die sich auf zwei Personen bezog, auf zwei weitere auszudehnen?“

„Zu dieser Rechenenschaft bin ich jederzeit bereit,“ sagte Paul trozig.

Der Chef entfernte sich.
Rövers Blick haftete so gebieterisch auf der Gruppe von Arbeitern, daß diese kumm zu ihrem bisherigen Werk zurückkehrten. Freilich wußte er, daß sie hinter seinem Rücken ihrer Schadenfreude freien Lauf lassen würden.

Was ging das ihn an? Natürlich war ihnen ein Direktor lieber, der die Sachen laufen ließ, wie sie laufen wollten. Drei Die Erimmerung überwältigte die arme, junge Frau, sie wand die Hände wie in großen, physischen Schmerzen. Wat ihrem Manne ihr Herz noch ein werthvolles Andenken?

„Vielleicht,“ begann sie leise mit niedergeschlagenen Augen und die Röthe der Scham überzog ihr blaßes Antlitz, „vielleicht wäre es besser, wir suchten nicht länger. Vielleicht — hat er mir — mit voller Absicht — das Medaillon zurückgeschickt.“

Sie konnte nicht weiter reden. Ein krampfartiges Schluchzen überfiel sie und sie schlich müde und trostlos in ihre Schlafkammer.

„Glaubst Du, daß es so ist, wie sie meint?“ fragte Röver seine Schwester in tiefer Bekümmerniß.

„Ja.“
„Wenn man nur Heinrichen fände, um von ihm etwas Gewisses zu erfahren,“ fuhr er nach einer Pause fort.

(Fortsetzung folgt.)

Mt. nach, so daß am Jahreschlusse ein Bestand von 181,10 Mt. verblieben ist.

Posen, 5. Januar. (Ein erschütternder Eisenbahnunglücksfall) hat sich am gestrigen Nachmittag auf dem Zentralbahnhof zu Posen ereignet. Schreiber dieses befand sich auf dem Wege nach dem Bahnhofe, als der von Kreuz kommende, um 3 Uhr 10 Min. fällige Personenzug seitlich unterhalb der hochgelegenen Bahnhofstraße in die Station einlief. Auf dem Nebengeleise rangirte ein Güterzug in entgegengesetzter Richtung. Blöchtig vernahm man einen lauten Knack wie von aufeinanderprallenden Wagen, dem unmittelbar gellende Hilferufe folgten. Dem Hinzueilenden bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Der letzte Wagen des Personenzuges, ein vollbesetzter Waggon 4. Klasse, war infolge Kadereisenbruchs aus dem Geleise gesprungen, hatte den auf dem Nachbargeleise befindlichen Zug in die Flanke gefaßt, einen von dessen Wagen umgestürzt und drei andere aus der Kuppelung gerissen, welche letztere sich über und durch einander schoben und mit schrecklicher Gewalt in die Stirnseite des Personenzuges einbohrten. Der nun langsam in die Station ein-fahrende Zug war sofort zum Halten gebracht, auch der Güterzug stand unmittelbar nach der Katastrophe. Doch schon hatte der furchtbare Zusammenstoß Opfer an Menschenleben gefordert. Zunächst wurde der am Kopfe und Oberkörper gräßlich verformte Leichnam des aus Münchendorf in Pommern kommenden Baumeisters Kojowski aus Inowrazlaw hervorgezogen. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein, da der Schädel gänzlich zertrümmert war. Seiner mit ihm reisenden Tochter war das Gebiß theilweis zerquetscht worden. Außerdem sind nach amtlicher Mittheilung acht Personen schwer, neun leicht verletzt. Auf der Unfallstelle und in weiterer Umgebung hatte sich bald eine ungeheure Menschenmenge angeammelt. Die Verletzten wurden in Droschken zum Theil nach dem Diakonissenhause, zum Theil nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, woselbst ihnen Verbände angelegt und die erste Hilfe zutheil wurde. (Vromb. Tgl.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 6. Januar 1891.

(Kollekte). Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen hat durch Erlaß vom 13. v. M. für das Jahr 1891 die Abhaltung einer Hauskollekte zu Gunsten des Krankenhauses der Barmherzigkeit zu Königsberg in den Kreisen Culm, Thorn, Stuhm, Löbau, Briesen, Strasburg, Graudenz, Rosenberg und in dem rechts der Weichsel belegenen Theile des Kreises Marienwerder genehmigt.

(Der Reingewinn aller Güter) ist, so heißt es in den „W. u. M.“, in dem abgelaufenen Jahrzehnt stetig zurückgegangen; dies zeigt sich am schlagendsten in den bei der Verpachtung der Domänen erzielten Preisen. Während des Jahres 1889 wurden in den sieben östlichen Provinzen Preußens bei der Neuverpachtung der frei werdenden Staatsdomänen nur 79 Proz. des im Jahre 1871 erzielten Pachtbillsings bewilligt, die Grundrente dieser wohl fast immer mit reichlichem Betriebskapital vorzüglich bewirthschafteten Güter ist um volle 21 Proz. gesunken. Durch die Kosten der Invaliditäts- und Altersversicherung wird nun der Ertrag aller Landwirtschaften um weitere 3 bis 4 Proz. herabgedrückt, so daß man den Kaufwerth aller derjenigen Güter, welche in dem letzten Jahrzehnt nicht etwa durch Einführung der Rübentultur ertragsfähiger geworden sind, um ein volles Viertel des in den siebziger Jahren geäußerten Preises herabsetzen muß. Bei wie vielen Besitzern bildet aber dieses Viertel weitaus den größten Theil des dem Wirtschaftsinhaber gehörigen eigenthümlichen Vermögens!

(Quittungskarten). Zur Invaliditäts- und Altersversicherung sind bisher in Thorn etwa 5200 Quittungskarten ausgegeben. Die Ausgabe der Karten erfolgt im Bureau des Syndikus im Rathhause.

(Witterung). Das Sinken des Quecksilbers im Barometer sowie der anhaltend aus Südwest wehende Wind ließen auf eine bald eintretende Aenderung der bisherigen Witterung schließen. Der dicht bewölkten Himmel hat denn auch in dieser Nacht seine Schneevorräthe ununterbrochen auf die Erde herabgeschüttet, sodaß sich heute früh eine tiefe Schneedecke ausbreitete. Der immer noch währende Schneefall hat selbst in der Stadt die Passage vielfach erschwert. Von den Vorstädten und von Mocker herein hatten die Passanten mühevollen Weg, trotzdem alsbald an das Wegräumen des Schnees gegangen wurde. Das anhaltende Schneetreiben macht indessen die geleistete Arbeit bald wieder zu nichts. Auch im Eisenbahnverkehr machte sich der Umhlag des Wetters unangenehm fühlbar. Sämmtliche Frühzüge hatten heute mehr oder weniger Verspätung; dieselbe betrug beim Berliner Zuge 1 1/2 Stunden.

(Technikerverein Thorn). In der am 19. Dezember v. J. abgehaltenen Hauptversammlung beschloß der Verein, seine Statuten dahin zu ändern, daß die Aufnahme neuer Mitglieder nicht mehr von der Abolvierung einer Bauwerkstätte oder einer ähnlichen Vorbildung abhängig gemacht werden soll. Zweck dieser Statutenänderung ist, daß der Verein, welcher fortan den Namen „Techniker Verein“ führen wird, ein Sammelpunkt sämtlicher hiesiger Fachgenossen werden und neben den wissenschaftlichen Versammlungen durch Abhaltung geselliger Abende die Kollegialität fördern soll. Um auf die Mitglieder keinen Zwang auszuüben, ist der Verein als solcher aus dem deutschen Technikerverband ausgetreten und stellt es jedem Mitglied frei, als Einzeltechniker Verbandsmitglied zu bleiben oder auszutreten; der Beitrag ist dementsprechend ermäßigt. Das Vereinslokal bleibt nach wie vor das Schützenhaus und finden die Versammlungen freitags, die nächste am 9. ds. abends 8 1/2 Uhr statt. Auskunft wird jederzeit durch den Vorsitzenden, Ingenieur Schilling, Gr. Mocker vis-à-vis dem grünen Jäger ertheilt.

(Ein Transport von 245 russischen Schweinen) ist heute Nachmittag von den Händlern Piotrowski in Thorn und Staniowiat in Poddgorz in das hiesige Schlachthaus eingeliefert worden. Davon werden 50 Stück noch heute, die übrigen morgen abgeschlachtet. Das Fleisch der geschlachteten Thiere gelangt zum Theil hier zum Theil nach außerhalb zum Verkauf.

(Mißhandlung). Gestern Abend nach 10 Uhr überfiel der Lappergelle Paul Stenki in der Schuhmacherstraße ohne Veranlassung einen Passanten, warf ihn zu Boden und mißhandelte ihn. Auf die Hilferufe des Angefallenen eilten Leute herbei, welche den Attentäter gehörig durchbläuten und dann nach der Polizeiwache brachten.

(Versuchter Einbruch). Die Gebrüder Leopold und Hermann Krumrei wurden gestern Abend auf frischer That dabei erriapt, als sie im Begriffe waren, den Schaufensterkasten des Hauses Breitestr. Nr. 88 zu erklimmen. Ein Polizeibeamter beobachtete das Beginnen der beiden und verhaftete sie sofort.

(Verhaftet) wurde in Marienwerder der von der königlichen Staatsanwaltschaft zu Thorn wegen Körperverletzung stebrieflich verfolgte Biegeleiarbeiter Dlowski.

(Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 8 Personen genommen.

(Gesunden) wurden ein Paar wollene Handschuhe in einem Zimmer des Rathhauses. Näheres im Polizeibericht.

(Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung betrug mittags 2,34 Meter über Null. Das Wasser ist seit 3 Tagen auf der gleichen Höhe geblieben.

(Marktbericht). Auf dem heutigen Wochenmarke kosteten Kartoffeln 2,50—3,00 Mt. pro Ctr., Zwiebeln 20 Pf. pro 3 Bfd., Mohrrüben 10 Pf. pro 4 Bfd., Weißkohl 5—10 Pf. pro Kopf, Aepfel 15—40 Pf. pro Bfd., Birnen 25 Pf. pro Bfd., Butter 0,85—1,20 Mt. pro Bfd., Eier 0,90—1,00 Mt. pro Dbl., Hühner 2,00—3,00 Mt. pro Paar, Gänse lebend 4,00—7,50 Mt., geschlachtet 4,00—7,00 Mt. pro Stück, Enten lebend 3,00—5,00 Mt., geschlachtet 3,00—4,00 Mt. pro Paar, Puten 3,50—6,50 Mt. pro Stück, Tauben 80 Pf. pro Paar, Hühner 2,50 Mt. pro Stück. Fische pro Pfund: Weißfische 15 Pf., Hechte 50 Pf., Karauschen 50 Pf., Barsche 50 Pf., Zander 90 Pf., Bressen 40—50 Pf., Bärben 40 Pf., Karpfen 90 Pf., Quappen 40 Pf., Schleie 50 Pf., frische Serringe 25 Pf. pro 3 Bfd. — Der Wochenmarkt war infolge des heutigen katholischen Festes (heiligen drei Könige) und des sehr starken Schneefalles in der Gegend nur von 8 Landleuten mit Butter, Kohl u. dgl. besetzt. Die Nord-Ostseite des Rathhauses, an welcher die aus Polen kommenden Verkäufer sonst sehr zahlreich ihre Erzeugnisse feilhalten, war nur von 5 Verkäufern besetzt. — Jahrmärkteleute haben heute ihre Buden garnicht geöffnet.

(Brennkaleender). Woche vom 5.—10. Januar. Abendlaternen: 4 1/2 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends. Nachlaternen: 11 Uhr abends bis 6 1/4 Uhr früh.

Mannigfaltiges.

(Gerettet). Das Brechen des Donauweises bei Budapest, in der Nähe des Schwurplatzes, veranlaßte das Gerücht, daß zahlreiche Personen verunglückt seien, wodurch eine große Aufregung in der Stadt hervorgerufen wurde. Nach amtlicher Mittheilung sind 18 Personen in die Donau gestürzt, die jedoch sämmtlich gerettet wurden.

(Zur Grubenkatastrophe in Wieliczka). Aus Mährisch-Odrau wird unterm 5. geschrieben: Die jüngste Grubenkatastrophe im Dreifaltigkeits-Schacht zu Wieliczka war eine der furchtbarsten, die seit Jahren vorgekommen sind. Bis gestern wurden 60 Leichen geborgen. Man fürchtet weitere Opfer. Der Schacht war einer der besten und elektrisch beleuchtet. Die Tiefe desselben betrug 270 Meter, die Belegschaft bestand aus vierhundert Mann. Vorgefunden am 10. Uhr meldete man, aus dem Schacht seien Rauchwolken aufgestiegen. Gleichzeitig fand eine Detonation statt. Die Betriebsleiter wurde sofort in den Schacht gefahren. Zunächst fand man 17 brennungslos gewordene Männer, die gerettet wurden. Nur langsam konnte vorgebracht werden, da der Stollen auf 1000 Meter zerstört war und immer neue Einstürze drohten. Von der Behörde wurde konstatiert, daß kein schlagendes Wetter stattgefunden habe, sondern daß offenbar ein Gasreservoir durch einen glühend gewordenen Draht einer elektrischen Lampe bei der Förderung im Dreifaltigkeits-Schacht explodirte.

(Eine Eigenthümlichkeit) besitzt die Stadt Freiburg i. B., die sicherlich allein dasehen dürfte: wie Wiesbaden und Baden-Baden Lieblingswohnsitze verabschiedeter Offiziere sind, so ist Freiburg die größte Apothekerstadt Deutschlands, da nicht weniger als fünfundsechzig reichgewordene Apotheker, darunter kaum vierzigjährige Männer, als Rentner in Freiburg leben und wirken.

(Als Kuriosum zum Altersversorgungsgesetz) wird aus Regal berichtet, daß dort zwei Arbeiter durch einmalige Zahlung von 14 Pfennigen Beitrag in den Genuß der gesetzlichen Rente gelangt sind. Die beiden Arbeiter werden in der nächsten Woche 70 Jahre alt und treten sonach in den Genuß der höchsten Altersversicherungsrente.

(Eine der merkwürdigsten Stunden dieses Jahrhunderts) war die von 10 bis 11 Uhr in der Nacht vom vorigen Dienstag (30. Dezember). Es war nämlich die vorletzte Stunde des vorletzten Tages des vorletzten Jahres des vorletzten Decenniums des vorletzten Säkulums zum zweiten Jahrtausend!

(Sparsam, aber unpraktisch). Die „Deutsche Verkehrszeitung“ erzählt von einigen Fällen, in denen schlecht angebrachte Sparsamkeit bei der Abfassung von Telegrammen viel Ueberger und bedeutende Verluste an Zeit und Geld zur Folge gehabt hat. Vor dem Schalter eines Haupt-Telegraphenamtes erschien jüngst eine Dame, welche keine Depesche zur Beförderung ausgab, sondern dem Beamten ein erhaltenes Telegramm vorwies. Die Dame wollte sich den Rath des Beamten erbitten. „Ich bin seit einigen Tagen hier zum Besuche und erhalte nun von meinem Mann aus der Provinz diese Depesche. Dieselbe enthält, wie Sie sehen, nur das einzige Wort „Komme“ und den Taufnamen meines Gatten. Ich weiß nun nicht, soll ich nach Hause kommen oder avisiert mit mein Mann seine Ankunft.“ Der Telegraphenbeamte erwiderte: „Die Ersparungssucht bei Telegrammen hat schon so viel Unheil angerichtet und schon unzähligmale den Zweck derselben vollständig vereitelt. Mit einem einzigen Wörtchen, das sechs Pfennig gekostet hätte, würden Sie Klarheit über das, was beabsichtigt ist, erlangt haben. Ich selbst kann Ihnen unmöglich sagen, was sich Ihr Mann bei Absendung des Telegramms gedacht hat. Der einzige Rath, den ich Ihnen geben kann, ist: Fragen Sie sofort Ihren Gatten telegraphisch um seine Meinung.“

„Ah, das würde doch zu viel Spesen verursachen.“ erwiderte die Frau lakonisch und entfernte sich. Zwei Tage später erschien vor demselben Beamten ein Herr, der höchst verdrießlich eine Depesche mit folgenden Worten ausgab: „Unerhört so etwas. Ich telegraphirte meiner Frau, daß ich komme, sie versteht es falsch und reist zu mir. Jetzt bin ich hier und sie zu Hause, und die dumme Geschichte kostet mich über hundert Mark.“ Das Telegramm, das der Mann zur Beförderung überreichte, enthielt aber wieder nur ein einziges Wort: „Zurückfahren!“ Erst, als der Beamte aus purer Gefälligkeit den Gatten aufmerksam machte, daß durch dieses allzukurze Telegrammkonzept ein neuerliches Mißverständnis entstehen könne, ließ sich der Mann ärgerlich herbei, der Depesche drei Ergänzungsworte hinzuzufügen.

Der Straßenbahnbetrieb in Deutschland

hat im Jahre 1890 sein 25jähriges Jubiläum feiern dürfen. Wir wollen nicht unterlassen, unsere Leser hiervon zu unterrichten, wiewohl eine offizielle Feier selbst bei der zunächst theilhaftigen Straßenbahn nicht stattgefunden hat und hierbei an der Hand einer die Entwicklung des deutschen Straßenbahnbetriebes in den ersten 25 Jahren seiner Wirksamkeit betreffenden Veröffentlichung des Syndikus der Berliner Pferdebahnen einige interessante Daten mittheilen. Die erste Straßenbahn in Deutschland war die 1865 von Berlin (Brandenburger Thor) nach Charlottenburg in Länge von einer Meile (7500 Meter) eröffnete, und ihr folgten zunächst Hamburg 1866 und Stuttgart 1868. Im Jahre 1872 bekamen Dresden, Frankfurt a. M., Hannover und Leipzig Pferdebahnen, während in Berlin die Große Berliner Pferdeisenbahn = Aktiengesellschaft begründet wurde, welche Mitte 1873 ihren Betrieb begann, der seitdem der größte in Deutschland geworden ist. 1873 folgten Danzig und Uetersen, 1874 Wiesbaden und von 1876 bis 1889 ist kein Jahr ohne Eröffnung neuer Pferdebahnen vergangen. Die Bahnen sind Unternehmungen des Privatkapitals, so daß von den bestehenden 73 Betrieben nur drei auf Rechnung von Gemeinden (nämlich Halle a. S., Wiesloch und Köpenick) begründet sind. Der Betrieb liegt überwiegend an einem Orte in einer Hand, doch findet sich häufig auch Konkurrenz verschiedener Gesellschaften (in Berlin z. B. 4 Pferdebahn- und 1 Dampf-Straßenbahn-Gesellschaft, in Hamburg gleichfalls 4 Gesellschaften und je 2 in Bremen, Dresden, Halle, Kassel und Magdeburg) innerhalb desselben Ortes. Im Jahre 1889 sind bei den Straßenbahnen Deutschlands über 333 Millionen Fahrgäste befördert, welche über 40 Millionen Fahrgeld bezahlt haben und zu deren Beförderung über 15,5 Millionen Fahrten mit 81 Millionen Wagenkilometern zurückgelegt sind. Für den Betrieb

waren 3962 Wagen nöthig, welche 133 386 Plätze führten und 14 493 Pferde nebst 161 Maschinen. Auf Berlin allein entfielen 1889 hiervon über 134 Millionen Fahrgäste mit 16 Millionen Mark Fahrgeldlösung auf 4 643 783 Fahrten zu 27 754 016 Kilometern durch 5486 Pferde, 14 Lokomotiven und 1094 Wagen. Im Eröffnungsjahre 1865 genügten zur Beförderung 19 Wagen und 126 Pferde, und 964 512 Personen wurden gegen 246 048 Mark Einnahme befördert. Jetzt besitzen die Berliner Gesellschaften einen Pferdebestand, welcher dem von 9 Kavallerie-Regimentern in Kriegszeitern gleichkommt und in dem Wagenpark der deutschen Städte sind 14 bis 15 Mill. angelegt, die dem Wagenbaugewerbe zu Gute gekommen sind. Als Wagenmaterial kommen je nach Bedarf und Lage der Verhältnisse Zweispännerwagen mit Deckitz (amerikanische Stagenwagen) oder ohne solchen und Einspänner zur Verwendung, und an Pferden gelten für Zweispännerwagen ohne Deckitze die ostpreussischen allgemein als das beste Material, während für Stagenwagen und Einspänner schwerere Pferde (holsteinische, dänische und französische) beliebt sind. Das gegenwärtige Geleisenetz der deutschen Straßenbahnen hat sich von den 7500 Metern des Jahres 1885 auf fast 1 1/2 Millionen Meter ohne Bahnhof- und Zufahrtsgeleise vergrößert und der zweigeleisige Verkehr ist durchweg mehr beliebt und zulässig erachtet, als zuerst. Anfangs wurde in Berlin für zweigeleisige Bahnen eine Straßenbreite von 17,5 Metern und für einleisige von 11,3 Metern erforderlich; jetzt sind zwei Geleise ganz allgemein in Straßen von 11 Metern zugelassen. Die Gewinnresultate der Straßenbahnen sind sehr verschieden, haben auch für einzelne Linien sehr geschwankt, doch sind nur zwei Betriebe (Schwerin und Oldenburg) eingestellert, weil die Unkosten sich nicht deckten und weder die Stadt noch sonst jemand den Betrieb übernehmen wollte. Elektrische Bahnen sind nur auf zwei Linien (Berlin-Lichterfelde und Offenbach-Sachsenhausen) im Betriebe und wird deren weitere Entwicklung zweifellos das in den nächsten 25 Jahren zu lösende Problem der Verkehrs-technik bilden.

Neueste Nachrichten.

Troppau, 5. Januar. In dem Dreifaltigkeitsschachte zu Polnisch-Odrau sind im ganzen 60 Tode vorgefunden worden.

Kopenhagen, 5. Januar. Das Barnemünder Postdampfschiff ist gestern Abend bei dem Gjedder-Leuchtturme im Eise festgelaufen und konnte erst heute früh nach Barnemünde zurückkehren. Heute ist wegen des herrschenden Schneesturmes kein Schiff von Gjedder nach Barnemünde abgegangen.

Rom, 5. Januar. Dem „Capitano Francaffa“ zufolge hat König Humbert, welchem bereits beim Kaiserwechsel ein herzlicher telegraphischer Glückwunsch des Kaisers Wilhelm zugegangen war, jetzt auch einen eigenhändigen Brief des Kaisers mit den besten Wünschen für die Wohlfahrt Italiens und das Wohlergehen des Königs und der Königin erhalten.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse“.
Kiel, 6. Januar. Wegen Schneeverwehung ist der Betrieb auf der Eisenbahnstrecke Kiel - Eckernförde eingestellt.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	6. Jan.	5. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	235—90	234—80
Wechsel auf Warschau kurz	235—65	234—60
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	98—20	98—20
Polnische Pfandbriefe 5 %	71—90	71—80
Polnische Liquidationspfandbriefe	69—40	68—40
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	96—60	96—50
Diskonto Kommandit Antheile	215—90	215—40
Oesterreichische Banknoten	178—80	179—
Weizen gelber: Januar	fest.	—
April-Mai	191—75	191—
loko in Newyork	106—90	105—40
Hoggen: lofo	172—	175—
Januar	174—20	172—50
April-Mai	168—	167—20
Mai-Juni	165—	164—50
Rübböl: Januar	58—10	58—
April-Mai	58—10	57—90
Spiritus:		
50er lofo	67—10	67—50
70er lofo	47—70	48—
70er Jan.-Febr.	47—30	47—80
70er April-Mai	47—60	48—10
Diskont 5 1/2 pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt. resp. 6 1/2 pCt.		

Berlin, 5. Januar. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direction. Seit vorgestern waren nach und nach zum Verkauf gestellt 2255 Kinder, 7701 Schweine, 1151 Käber, 3281 Hammel. Die geringe Zufuhr hatte in allen Gattungen ein reges Geschäft, geräumten Markt und (vielleicht mit Ausnahme von 1a. Kindern) höhere Preise zur Folge. In Kindern vollzog sich das Geschäft in 1a. ruhig; in Mittel- und geringer Waare mußten zum Theil recht erhebliche höhere Preise bewilligt werden als vor 8 Tagen. 1a. 62—64, 2a. 58—61, 3a. 54—57, 4a. 50—53 M. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine brachten bei mäßigem Export 1a. 56, ausgefuchte Vöthen darüber; 2a. 54 bis 55, 3a. 48—53 Mark pro 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Watonier 45—46 M. per 100 Pfund mit 55 Pfund Tara pro Stück. — Der geringe Kälbermarkt machte sich um so fühlbarer, als am vorigen Freitag auch nur 270 Stück aufgetrieben waren. 1. 64—68, ausgefuchte Stücke darüber; 2. 58—63, 3. 50—57 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. — Auch der Hammelmarkt wurde zeitig geräumt. 1. 55—57, beste Lämmer bis 63; 2. 50—54 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

Rdnigsberg, 5. Januar. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß höher. Zufuhr 30 000 Liter. Loko kontingentirt 65,25 M. Ob. Loko nicht kontingentirt 45,50 M. Ob.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 6. Januar 1890.

Wetter: Schneefall. (Alles pro 1000 Kilo ab Bahn.)
Weizen flau, 124/5 Pfd. bunt 178 M., 127/128 Pfd. hell 179/180 M., 130/1 Pfd. hell 181/2 M., feinstes über Notiz.
Hoggen flau, 116/117 Pfd. 156 M., 120 Pfd. 159/160 M., 121/2 Pfd. 160/1 Markt.
Gerste sehr flau, Brauwaare 140—150 M., Mittelwaare 121—124 M., Futterwaare 116—119 M.
Erbsen sehr flau, Mittelwaare 123—125 M., Futterwaare 117—119 M.
Safar 130—134 M.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Wendstl.	Bemerkung
5. Januar.	2hp	750.5	— 2.0	SW ⁴	7	
	9hp	752.4	— 7.7	E ¹	10	
6. Januar.	7ha	753.0	— 3.2	NE ⁴	10	

